

*Zwischensaison Between the Seasons*

---

Zweimal im Jahr schliesst das Haus seine Türen für Gäste. Doch im Inneren geht das Leben weiter.  
The hotel closes its doors to guests twice a year. But behind closed doors life goes on.









UM MITTERNACHT soll er kommen, eine Stunde später ist er schon wieder weg. In der Zwischenzeit könnte Neville Chamberlain – Gott hab ihn selig – durch das menschenleere Haus gegangen, auf flauschigen Teppichen durch lange Flure geschwebt sein, beleuchtet nur von schwachem Licht; er könnte am Ende des Korridors einen Blick in das nächtliche Tal geworfen haben, auf die blanken Berge und die glatten Seen, in eine Schwärze und Klarheit, die so rein ist und so grossartig, dass jede andere Landschaft daneben verstummen muss; er hätte vielleicht das polierte und zwischengelagerte Silberbesteck in dem geräumigen Zimmer in der Beletage betrachtet, ausgerechnet in jenem fürstlichen Raum, den er bewohnt hatte damals; er wäre über das glänzende Parkett in der leer geräumten Halle getänzelt, hätte im Esszimmer das Arvenholz gerochen, in der dunklen Bar auf die kahlen Schränke geschaut.

Das und Ähnliches tut der einstige englische Premierminister seit 68 Jahren Nacht für Nacht. Sagt die Familienlegende, und auf Legenden will in einem Familienbetrieb geachtet werden. Es stellt sich nun die Frage: Können Geister hören? Was würde Neville Chamberlain hören, gerade jetzt, in diesen speziellen Tagen, wenn ein ganzer Landstrich brachliegt, ausatmet, verschnauft zwischen den Saisons? Wenn das Waldhaus für sechs Wochen leer und für Gäste geschlossen ist, wie fast alle Hotels im Engadin? Es ist dies eine besondere Zeit, zweimal im Jahr kennt man sie, im späten Frühjahr und im späten Herbst.

Es ist die *Zwischensaison*.

Was also gibt es dann zu hören in einem Grandhotel, das ausser von Geistern von kaum jemandem bewohnt ist? Man stelle sich dies steinerne Gebäude vor, die elf Stockwerke mit all den Zwischengeschossen und der Beletage, mit Erkern und Balkons, hoch auf einem Fels thronend, schwer in der Anmutung und doch ganz leicht, weil dem Himmel so nah, aus Kilometern schon zu erkennen. Und man stelle sich dieses Gebäude leer und still und dunkel vor, keine beleuchteten Zimmer, die in die Nacht strahlen. Die Halle, das Herz des Lebens, ganz ohne Möbel, ohne Blumen, ohne Flügel, die Marmortreppe ohne den roten Teppich, der sich hochwindet, keine Zimmertüren, die sich öffnen und schliessen, keine Menschen in Bademänteln, die durch die Flure schlappen, nichts. Nur weit hinten das Geräusch einer Schleifmaschine, und dann endlich unten ein Mann mit einem Bohrergerät, allein in der riesigen Halle, ein langes Kabel hinter sich her ziehend. Daneben ein Heizlüfter, der monoton pustet, damit die frisch verputzte Wand schneller trocknet. Und unten in der Küche die Kühlschränke, die summen.

Noch acht Tage bis zum Beginn der Saison.

Es ist ein *Crescendo*, das die kommenden Tage folgt, ein genaues, in Jahrzehnten eingeübtes Konzert der Taten. Aber das *Crescendo* wird auch dann, wenn endlich die Gäste eintreffen, niemals in ein lautes Finale ausarten, viel

HE'S SUPPOSED to appear around midnight, and within the hour he will have disappeared. In the time between the seasons, Neville Chamberlain – God rest his soul – might wander through the deserted hotel, glide across the fleecy carpets through the long, dimly lit corridors; at the end of the corridor he might look out into the night, into the valley, the sheer mountain faces and the smooth surface of the lakes, into a darkness and a luminosity that is so pure and so magnificent that any other landscape would fall silent in its presence; perhaps, he would have a look at the polished silverware stored temporarily in a spacious room on the bel étage, in – of all places – the elegant room where he had once stayed; he might flit across the gleaming parquet in the emptied great lounge, smell the knotty pine wood in the Arvenstube, have a look at the bare shelves in the dark bar.

The one-time British Prime Minister has been doing this and more every night for 68 years. At least according to family legend, and in a family business, legends should be taken seriously. And now the question arises: Can ghosts hear? What would Neville Chamberlain hear, right now, during these special days when an entire building lies dormant, exhales, takes a break between the seasons? When the Waldhaus, like most other hotels in the Engadine, stands empty and is closed for six weeks? It is a special time, and it happens twice a year, in late spring and in late autumn.

It is the time *between the seasons*.

What is there to hear in a grand hotel where almost no one lives except the ghosts? Imagine the stone building, the eleven floors with all of the mezzanines and the bel étage, with the oriels and balconies, perched high on a rocky outcrop, both ponderous and airy with the sky so close, it can be seen from miles away. And then imagine this building empty and quiet and dark, no illuminated rooms shining out into the night. The great lounge, the heart of the hotel, with no furniture, no grand piano, the marble staircase with no red carpet winding its way to the top, no guest room doors opening or closing, no one in a bathrobe flip-flopping down the corridors, nothing at all. But somewhere, faintly in the background, the sound of sanding, and then, finally, a man down below with an electric floor polisher, alone in the huge great lounge, pulling a cable along behind him. Next to him, a fan heater blowing in a monotone so that the freshly plastered wall dries faster. And down in the kitchen, the refrigerators hum.

Eight days to go until the season begins.

It is a *crescendo* which the next few days play out, a precise concert of actions rehearsed over decades. A *crescendo*, but one that never builds to a loud finale even when the guests finally arrive; the hotel, the guests and the hosts are much too reserved for that.

Walter Nana, the maître d' from Italy, wearing shiny jogging pants, sits at a tiny little table in the main dining



zu zurückhaltend ist das Haus, sind die Gäste, sind die Gastgeber.

Walter Nana, der Saalchef aus Italien, sitzt in glänzenden Jogginghosen im Speiseraum an einem winzigen Tisch unter dem Lüster. Es ist viel Platz, die Esstische stehen mit den Stühlen unter Tüchern staubgeschützt in Reih und Glied an der Wand. Nana macht Notizen. In einer Woche wird er ganz in Schwarz das Geschehen hier diktieren, mit Charme und einer gewissen Lässigkeit. Renato Pellegrinelli, der schweigsame Patissier aus dem Misox, tapeziert weiter oben ein Zimmer, hat Zucker und Rahm mit Spachtel und Kleber vertauscht, allerdings ist bald Schluss damit. Denn ein paar Tage vor Eröffnung füllt sich die Küche mit Menschen, die vorbereiten, backen, kochen. Dem jungen Koch, Johannes Ermler aus Süddeutschland, ist es recht, wenn es endlich losgeht. Er ist nicht in erster Generation im Haus. Sein Grossvater hat vor Jahrzehnten am selben Grill gearbeitet. Das muss zu der Zeit gewesen sein, als die vier Geschwister Kienberger als Kinder in der Zwischensaison Federball in der Halle gespielt und einander kreischend auf den Gepäckwagen durch die Flure geschoben haben. Als das Pianospiele des kleinen Jürg abends durch das Haus schallte, bis in die Etagen hoch. Heimlich in den Zimmern zu schlafen hätten sie sich nicht getraut. Zimmer waren verboten für Kinder. Aber die Flure! Und die Küche. Die Hallen und Keller. Nachts die Geräusche des knackenden Holzes, das Gruselige, das die Fantasie anregt. Die Stille.

Am fünften Tag vor Beginn ist es so weit: Die Portugiesen kommen! Ein wenig ist es ein Gefühl wie damals, als Kind, nach den langen Sommerferien. Endlich kehren sie alle wieder zurück, erzählen und freuen sich, jeder ist wieder Teil des Ganzen, das hier nicht Schulklasse heisst, sondern eben Waldhaus.

Und schlagartig wird es voll. Zimmermädchen sausen durch die Gänge, schütteln und klopfen und wischen. Morgens werden sie von der Hausdame ins Tagesprogramm eingewiesen. Bademäntel müssen verteilt, Teppiche gesaugt, Schränke geputzt, Bäder poliert werden. Die Glasstäbe der Art-déco-Deckenlampe klimpern zart, wenn die Holzböden schwingen. Aus einem Zimmer tönen Fernsehgeräusche, ein Jüngling stellt die Programme ein, schaltet sich durch alle Kanäle, im Flur klingeln die Fläschchen der Minibar im Servicewagen. Im Personalraum wird gelacht und Tischfussball gespielt, die Bälle klackern an den Rändern. Im Schwimmbad wird das Wasser eingefüllt, es rauscht und plätschert. Nebenan der Klavierstimmer, der erst im Speisesaal, dann in der Halle, schliesslich in der Bar rhythmisch die Töne anschlägt. Nachts ist es nicht mehr gar so still wie noch vor ein paar Tagen, aus manchen Zimmern erklingen Stimmen, Musik, Nachrichtensprecher. Rund 70 Angestellte wohnen mit im Haus, hier ein Personalzimmer, dort eine Einliegerwohnung.

room beneath the chandeliers. There is a lot of room, the tables and chairs are covered to protect them from the dust and arranged in rows along the walls. Nana is making notes. In a week, formally dressed, he will be the one who calls the shots, with charm and a certain nonchalance. Renato Pellegrinelli, the taciturn pastry chef from the Misox Valley, is wall-papering a room upstairs, having exchanged sugar and cream for putty knife and glue, although his work here is about to end. A few days before the hotel opens, the kitchen will fill up with chefs getting everything ready, baking and cooking. Johannes Ermler, a young chef from southern Germany, will be glad when things get moving. He is not the first generation in his family to work here. His grandfather worked at this same grill decades ago. That must have been at a time when the four Kienberger siblings played badminton in the great lounge and pushed each other, squealing with delight, through the corridors on the luggage carts. When the piano-playing of little Jürg resounded through the hotel, clear to the upper floors. They never dared slip into the guest rooms and sleep there. The children were not allowed in these rooms. But the corridors! And the kitchen. The public rooms and basements. At night, the sound of creaking wood, the scary sounds that awakened the children's imagination. The quiet.

At last, five days before the opening: the Portuguese start to arrive! It's a little like the feeling you had as a child when the long summer vacation came to an end. Finally, they are all returning, talking about what they did, each person is again a part of the whole, which in this case is not a school class, but the Waldhaus.

And then before you can turn around, the hotel is full. Chambermaids zoom through the corridors, shaking, beating and polishing. In the morning, the head housekeeper tells them what they have to do that day. Bathrobes need to be distributed, rugs vacuumed, closets cleaned, bathrooms scrubbed. The glass prisms of the art deco ceiling lamps tinkle, as the parquet floors reverberate. The sounds of a TV come out of one room, a young man sets the programs, surfs through all of the channels, in the corridor the little mini-bar bottles clink against each other on the service trolley. In the staff cafeteria, the sound of laughter and table football, as the balls hit the sides of the table. The swimming pool is being re-filled, the water gurgles and burbles. The nearby piano tuner rhythmically strikes the keys, first in the main dining room, then in the great lounge and finally in the bar. It is no longer as quiet at night as it was a few days ago, the sound of voices, music, newscasters waft from some of the rooms. Around 70 employees live in the hotel, a staff bedroom over here, an apartment over there.

Felix Dietrich welcomes the staff on the terrace. It smells of pine trees, squirrels somersault through the bushes, a glass of champagne, a sandwich. Working together is





Felix Dietrich begrüsst auf der Terrasse die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Es riecht nach Nadelbäumen, Eichhörnchen springen durch die Büsche, man trinkt Sekt und isst belegte Brötchen. Vom Miteinander ist die Rede, vom Unterstützen und Helfen. Die Neuen mit ins Boot nehmen, damit sie Teil der Familie werden. Das Waldhaus ist auch für Gäste ein Club der Eingeweihten, Stammgäste sind nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Wer sich davon überzeugen will, geht am besten in den Keller, in die Kofferkammer. Dort lagert das Gepäck der Überseegäste, die alljährlich anreisen. Beschriftet, sogar kleine Warnungen für das Personal stehen auf einem der Koffer. *Dieses Gepäckstück gehört nicht Frau XX! Geben Sie es nicht Frau XX!* Dramen aller Arten spielen sich in Hotels ab, das ist quasi systemimmanent. Man weiss es, man schweigt. In verklebten Plastikrüten lagern spezielle Kopfkissen, warten auf ihre Besitzer, damit sich deren Häupter in gewohnter Weichheit betten können. Ein Fundus an Geschichten im Bauch des Grandhotels. Auch der vornehme Herr aus Hamburg ist einer dieser immer wiederkehrenden Gäste. Er bleibt gerne bis zum Saisonende. Und hat sich dieses Jahr einen Wunsch erfüllt: ein Mal kommen, bevor die Saison beginnt. So steigt er also über Kabel und Staubsauger, plaudert mit dem Zimmermädchen, das die Glasscheiben am Eingang reinigt, und geht in die Küche, um den Chef zu begrüßen. Er ist heute Nacht der einzige Gast, morgen ist regulärer Saisonbeginn. Vielleicht trifft er auf Neville Chamberlain um Mitternacht. Und nun stellt sich eine weitere Frage: Können Geister sprechen? Wenn ja, was für geistreiche Gespräche würden hier abends stattfinden! Dort drüben, neben den tiefen Sesseln, dort wäre Theodor W. Adorno in einen Diskurs mit Theodor Heuss und Albert Einstein vertieft, und hinten, am Fenster mit Blick auf den Lärchenwald, spräche Thomas Mann mit Elsa Morante und gar mit Thomas Bernhard, stünde Carl Gustav Jung mit Erika Mann auf einem Teppich, über den er schon zu Lebzeiten gegangen ist, plauderte Marc Chagall mit Joseph Beuys, tauschte sich Luchino Visconti mit Max Reinhardt über grosse Opern aus. Vielleicht schaute auch Friedrich Nietzsche vorbei, verliesse seine dunklen Kammern im Dorf, in jenem Haus, wegen dem all die Intellektuellen Sils Maria besucht haben und noch immer besuchen. Er wäre hier zur Stippvisite, der Zeit enthoben, im Gespräch mit all den anderen. Und Premierminister Chamberlain könnte beruhigt aufatmen, einsam ist es für ihn nicht. Zwischen Mitternacht und ein Uhr nachts würde er dann wie gewohnt durch die Gänge schweben, allein. Denn die Bewohner schlafen schon. Die Bergluft macht müde, der sanfte Glanz des Hauses beruhigt die Gemüter. Es ist friedlich hier. Und still. Sehr still. •

the topic, providing support and helping each other. Don't forget the new employees, help them become part of the team.

For the guests, too, the Waldhaus is a club of insiders, regular guests are not the exception but the rule. If you don't believe it, just go down to the luggage storeroom in the basement. That's where the suitcases of guests from overseas who return every year are kept. Labeled, sometimes even with small warnings to the staff. *This suitcase does not belong to Mrs XX! Do not give it to Mrs XX!* All kinds of dramas are played out at the hotel, that's inherent in the system. Everyone knows, but no one is talking. Special pillows carefully sealed in plastic bags await their owners so that they can rest their heads on familiar softness. A treasure trove of stories in the bowels of the grand hotel.

The distinguished gentleman from Hamburg is one of these regular guests. He likes to stay until the end of the season. And this year he has fulfilled one of his dreams: to arrive before the season starts. He climbs over cords and vacuum cleaners, talks to the chambermaids who are cleaning the windows at the entrance and goes into the kitchen to greet the chef. Tonight he is the only guest, tomorrow the season begins. Perhaps he will run into Neville Chamberlain at midnight.

Which brings us to the second question: Can ghosts talk? If so, what sophisticated conversations would take place here in the evenings! Over there, next to the overstuffed chairs, there would be Theodor W. Adorno deep in a discussion with Theodor Heuss and Albert Einstein, and at the back, by the window with a view of the larch forest, Thomas Mann would be talking with Elsa Morante or even with Thomas Bernhard, Carl Gustav Jung would be standing on the same Persian rug that he crossed when he was alive, talking to Erika Mann, Marc Chagall chatting with Joseph Beuys, Luchino Visconti discussing great operas with Max Reinhardt. Perhaps even Friedrich Nietzsche would look in, leaving his dark room in the village, in the house in Sils Maria visited by all the intellectuals to this day. He would drop in, a visitor out of time, to talk to all of the others. And HM's Prime Minister Chamberlain could breathe a sigh of relief, he wouldn't feel lonely. Later, between midnight and one o'clock, he would as usual glide through the corridors alone. Everybody else is already asleep. The alpine air makes you tired, the soft glow of the house calms your spirits. It is peaceful here. And quiet. Very quiet. •









WALDHAUS SILV

WALDHAUS SILV